

SCHÖN IST DAS LEBEN

Jedem seine „Bratwurstbude“?

Wie sich der PEN Berlin gerade selbst zerlegt

Von **Stefan Lüddemann**



Deniz Yücel, PEN-Vorsitzender, nimmt im Frankfurt Pavillon an der Diskussionsrunde unter der Überschrift „Schreiben in illiberalen Zeiten“ teil

Ist jetzt auch PEN Berlin nur noch eine Bratwurstbude, reif für die Selbstabschaffung? Den deftigen Begriff münzte Deniz Yücel 2022 auf das PEN Zentrum Deutschland. Während der inzwischen legendären Jahrestagung des PEN in Gotha explodierte der Schriftstellerverband.

Auf diese „Bratwurstbude“ habe er keine Lust mehr, schleuderte Yücel damals der verstockten Versammlung sein Verdikt entgegen – und gründete gemeinsam mit Eva Menasse und anderen PEN Berlin.

Ist der neue Club jetzt womöglich selbst am Ende? PEN Berlin hat sich bei der letzten Mitgliederversammlung über einer Resolution zum Krieg in Gaza heillos zerstritten. Der

Schriftstellervereinigung, die sich im Rekordtempo etabliert und professionalisiert hat, passiert gerade, was den ganzen Kulturbetrieb zu lähmen droht: die Spaltung. Wie hältst Du es mit Israel und Gaza? Diese Gretchenfrage lässt keinen ruhigen Diskurs mehr zu.

Jetzt wird das literarische Leben noch schöner: Das sagte ich mir vor zwei Jahren, als PEN Berlin an die Arbeit ging. Nach den unschönen Szenen von Gotha machte der Aufbruch Mut. PEN Berlin avancierte zum Akteur, auf der Frankfurter Buchmesse, zuletzt, vor den Landtagswahlen im Osten, mit der Gesprächsreihe „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“. Autoren werfen sich für die Demokratie in die Bresche. Großartig.

Doch nun wiederholt sich etwas, was an ideologische Debatten in verrauchten Hinterzimmern ideologischer Splittergruppen der siebziger Jahre erinnert. Schriftsteller, die für die Freiheit des Wortes eintreten, verwandeln sich in Kombattanten, Literatur wird zu einem Gefechtsfeld mit scharf trassierten Frontlinien – über die Wörter wie Geschosse hinwegsausen.

PEN Berlin wiederholt den Fehler, den auch andere Kulturinstitutionen gemacht haben. Sie kopieren gesellschaftliche Konflikte in die eigenen Debatten. Die Konsequenz: Der unveröhnliche Grundsatzkonflikt kontaminiert jenen Raum, der eigentlich dem freien Diskurs gewidmet sein sollte und der einzigen Parteinahme, die in der Kultur zählt: jene für die Freiheit des Ausdrucks und die Würde des Menschen.

Auf der Versammlung des PEN Berlin gab es drei Resolutionen: Eine pro-palästinensisch, eine pro-israelisch, die Dritte formulierte einen Kompromiss. Dieser letzte Entwurf wurde verabschiedet, mit einer Stimme Mehrheit. Eine Steilvorlage für die Spaltung?

Deniz Yücel und die als Sprecherin gerade gewählte Thea Dorn stehen mächtig unter Beschuss. Denn jetzt hagelt es weitere Resolutionen und Austrittsschreiben, die wie offene Briefe platziert werden. PEN Berlin werde geführt „wie eine politische Partei“, von einem Führungsduo „mit einem höchst vitalen Willen zur Macht“. Eine Pause für Resolutionen, möchte man dazwischenrufen.

Erstaunlich, wer sich jetzt von PEN Berlin aus ganz unterschiedlichen Motiven distanziert: Die Bestsellerautoren Daniel Kehlmann und Mithu Sanyal, sogar Eva Menasse, die eben noch mit Yücel vorangegangen war. Beim PEN Zentrum, das Yücel vor zwei Jahren selbst im Protest verließ, sieht es übrigens keinen Deut besser aus. Da hat sich gerade eine „Gruppe Leipzig“ konstituiert. Sie will eine Stimme Ostdeutschlands sein. Das Anliegen in allen Ehren, aber macht jetzt jede Autorengruppe ihre eigene Bratwurstbude auf?

Hinweis zur Transparenz: Der Autor dieser Kolumne ist Mitglied im PEN Zentrum Deutschland und in PEN Berlin.